

Zehnder, Christian. *Axiome der Dämmerung. Eine Poetik des Lichts bei Boris Pasternak.* Köln u. a.: Böhlau, 2015. 478 pp. (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen. Band 82)

Rezensiert von: **Christine Fischer** (Universität Jena)

DOI 10.1515/kl-2016-0025

Christian Zehnders Studie ist dem abstraktesten, körperlosesten aller literarischen Motive, dem Licht, gewidmet, das geradezu als „Grundkraft“ (p. 9) angesehen werden kann.

Im Einleitungsteil seiner stark kontextorientierten Untersuchung umreißt Verf. zunächst die Bedeutung der Lichtmetaphorik vor dem Hintergrund der russischen Orthodoxie sowie der Theurgie des russischen Symbolismus (Solov'ev, Trubeckoj; pp. 10 f.). Hierbei stellt er Analogien zwischen dem „Erleuchten der Kunst“ im *Živago*, der Darstellung Pasternaks als „Lichtfigur“ in verschiedenen Diskursen und der Verklärung Christi im Matthäus-Evangelium her (Mt 17, 2 [pp. 12 ff.]). Detailliert beschreibt er die Tag- und Nachtseite des Lichts in ihrer letztlich bis auf Platon zurückreichenden und etwa von Derrida wieder aufgenommenen philosophischen Dimension (p. 19). Explizit arbeitet er zudem den signifikanten Topos der Verknüpfung des Lichts mit dem Logos („slovo“) in der Schriftkultur der russischen Moderne (Gumilev) und die Bedeutung des Prologs des Johannesevangeliums als des diesbezüglich entscheidenden Prätextes heraus (pp. 28 ff.). In diesem Zusammenhang führt er Marina Cvetaevas Rezension zum Gedichtzyklus *Sestra moja – žizn'* ein, in der sie Pasternaks Schreiben als „svetovoj liven“ charakterisiert (p. 34). Ihr stellt er Pasternaks insbesondere in der *Ochrannaja gramota*, aber z. B. auch bereits in „*Byla vesennaja noč...*“ von 1911 formulierte eigene Ästhetik entgegen, der zufolge zwar die Dämmerung als „Anfang der Poesie“ gelten könne (p. 44), aber keine „Licht-Werdung des Künstlers“ stattfinde (p. 55).

Grundsätzlich fällt die Argumentation von Pasternaks Biographie, von seinem eigenen ‚Lebenstext‘ her, ins Auge (pp. 60 f.); das Licht beschreibt Zehnder als „Inbegriff einer Gabe von außen“, die er zu Pasternaks Schlüsselthema der „Dankbarkeit gegenüber dem Leben“ (p. 70) in Beziehung setzt.

Der Hauptteil der Untersuchung beginnt mit einer Reflexion über das „Licht als Fluchtpunkt des Inkarnationsproblems im russischen Symbolismus“ (Kap. I; pp. 77 ff.) im Zusammenhang mit Solov'evs Konzeption des „žiznetvorčestvo“ (pp. 80 ff.). Hiervon ausgehend werden die Motive der Sonne und des Zwielichts in Gedichten Bal'monts, Belyjs und Bloks analysiert (pp. 101 ff.). Erst am Ende des ersten Kapitels wird durch den Verweis auf die *Ochrannaja gramota* wieder die Brücke zu Pasternak und dessen Funktion als „Bindeglied zwischen dem Symbolismus und der nachfolgenden Schule“ (Jakobson) geschlagen (p. 119).

Besondere Berücksichtigung findet Pasternaks frühe Prosa, in die der Gedichtzyklus *Sestra moja – žizn'* gleichsam eingebettet wird. In Bezug auf die *Reliquimini-Fragmente* beschreibt Zehnder zunächst die Kreativität als „Mitleid mit der Dämmerung“ (Kap. II; p. 125), die als chaotisches Übergangsstadium zu verstehen sei (p. 147).

Insbesondere der folgenden Reflexion über die „Epiphanie des Licht-Regens“ (Kap. III) legt er Cvetaevas bereits erwähntes Konzept des „svetovoj liven“ zugrunde; hierbei geht er offensichtlich von einer narrativen Struktur des Gedicht-

zyklus *Sestra moja – žizn'* aus, indem er etwa vom „Verhältnis des Helden zu seiner Geliebten“ (p. 173) in *Pro éti stichi* spricht. Zehnder betont die Nähe des Titelgedichts „*Sestra moja – žizn' i segodnja v razlive...*“ zur Abendsonne und somit zur Dämmerung (p. 181). In einen dezidiert religiösen Kontext rückt er beispielsweise *Zerkalo*, worin er mit Gasparov eine Allusion oder zumindest Analogie zum 1. Korintherbrief sieht (p. 184). Im Hinblick z. B. auf *Dožd'* beschreibt er Cvetaevas „Licht-Regen“ als „Gnadengabe“ (p. 186); alle Gaben Gottes seien als Opfer um der „Detailliertheit“ des Lebens willen zu betrachten, wie er etwa an „*Davaj ronjat' slova...*“ näher ausführt: Der Gott der Vergänglichkeit sei ein Gott der Liebe (p. 211).

Die Protagonistin Ženja in *Detstvo Ljuvers* versteht Zehnder als „Medium der Verdunkelung“ (Kap. IV; p. 216). In den *Pis'ma iz Tuly* sieht er den Übergang zu einer Verbindung von Licht (Gewissen) und Wasser (Leben) (pp. 234 ff.); in den ersten beiden, vor der Revolution geschriebenen Teilen der *Vozdušnye puti* dominierten Licht und Helligkeit, die im letzten, nach der Revolution verfassten Teil in Finsternis umschlugen (p. 237).

Nach *Sestra moja – žizn'* und den frühen Erzählungen gelingt Pasternak, so Zehnder, die Synthese aus Licht und Regen nicht mehr (Kap. V; p. 241). Anhand von Texten wie *Vysokaja bolezn'* und *Lejtenant Šmidt* beleuchtet er Pasternaks ambivalente Haltung gegenüber dem Kommunismus, die sich auch in der Charakterisierung der Staatsgewalt als „tödliches Licht“ zeige (p. 243). An diese Überlegungen schließt sich ein längerer Exkurs zu Platonov an, dessen Relevanz für Pasternaks eigene Lichtmetaphorik sich nicht ohne weiteres erschließt. Sicherlich zu Recht indessen wird im Folgenden die *Ochrannaja gramota* als Kerntext für Pasternaks Ästhetik bezeichnet: der Abschied von der Philosophie finde just während der Dämmerung statt (p. 285).

Im Hinblick auf die Lyrik der mittleren Schaffensperiode (Kap. VI) rekapituliert Verf. im Wesentlichen Einschätzungen der Sekundärliteratur, in denen politische Lesarten der Zyklen *Vtoroe roždenie* und *Stichi o vojne* propagiert werden. Damit wird er der Bedeutung insbesondere der erstgenannten Gedichtsammlung für Pasternaks Gesamtwerk und für seinen sich darin bereits ankündigenden Stilwandel in keiner Weise gerecht. Mit „Kraft“ ist laut Zehnder nun auch die „Kraft des Sozialismus“ gemeint (p. 303). In Bezug auf die Lichtmetaphorik sieht er hier vor allem künstliche Lichtquellen („*Mne chočetsja domoj v ogromnost'...*“; p. 306) bzw. schlichtweg Finsternis („*Peredo mnoju volny morja...*“; p. 312). Der Roman *Doktor Živago* (Kap. VII) ist für ihn im Gegensatz dazu ein „neu von Lichtmetaphysik durch- und überformter Text“ (p. 345); in diesem Zusammenhang hebt er das „Licht-Gewand“ des Protagonisten hervor (p. 356). Živagos Nähe zu Christus beruhe nicht zuletzt auf der Verklärung als einer ihm inhärenten, ‚originellen‘ Qualität (p. 359).

Aus Pasternaks letztem Gedichtzyklus *Kogda razguljaetsja* werden lediglich einige wenige Texte herausgegriffen, darunter *V bol'nice* als Danksagung eines Sterbenden; Regen und Lichtschein der Stadt fänden im Inneren des Krankenhauses durch Weinen und Lampenschirm ihre Entsprechung (pp. 421 ff.). In Bezug auf *Vse sbylos'* arbeitet Zehnder abschließend nochmals den engen Zusammenhang zwischen Licht und Leben heraus und resümiert: „Diesem angefangenen Leben ist Pasternaks poetische Metaphysik des Lichts gewidmet.“ (p. 443)

Im Wesentlichen betrachtet Verf. Pasternaks Werk aus (religions-)philosophischem Blickwinkel und vermittelt in dieser Hinsicht zahlreiche gewinnbringende, bisher wenig beachtete Erkenntnisse. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive bleiben indessen Fragen offen, die sowohl die Terminologie als auch die Forschungsgrundlage betreffen; so ist es z.B. nicht unproblematisch, Cvetaevas inspirierte und inspirierende – aber eben *künstlerische* – Rezension zu *Sestra moja – žizn'* als Fundament einer wissenschaftlichen Untersuchung zu verwenden. Außerdem geht Zehnder offenbar grundsätzlich von Pasternak als Erzähler aus, indem er etwa auch die Sprechenden in den Gedichtzyklen als „Helden“ bezeichnet. Die für die exemplarischen Analysen getroffene Textauswahl ist sehr selektiv, wobei immerhin auch einige fast vergessene Werke Berücksichtigung finden. Zuweilen werden die Texte als solche von den Kontexten geradezu erdrückt. Gänzlich unbeachtet bleibt das für Pasternak – gerade in seiner Gestaltung des „Licht-Regens“ – bedeutsame Phänomen der Synästhesie. Im Unterschied zum Licht ist der Regen *auch* hörbar und steht somit in enger Verbindung zur musikalischen Dimension von Pasternaks Dichtung, über die keine Untersuchung seines Gesamtwerks gänzlich hinweggehen sollte.

Alles in allem hat Christian Zehnder zweifellos eine verdienstvolle Arbeit vorgelegt, die etliche Leerstellen der bisherigen Pasternak-Forschung füllt. Sein Anspruch jedoch, eine „umfassende Neulektüre von Pasternaks Werk“ (Umschlagtext) zu unternehmen, erweist sich als etwas zu hoch gegriffen.